

Erstaus
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinralt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung

des Ministeriums des Innern, Maßregeln gegen die Rinderpest betreffend.

Zu thunlichster Verhütung der aus dem Ueberhandnehmen der Rinderpest drohenden Gefährdungen wird von dem Ministerium des Innern Folgendes bestimmt: Die Einfuhr von Rindvieh jeder Art und Rasse über die österreichische Grenze nach dem Königreiche Sachsen und durch dasselbe ist bis auf Weiteres unbedingt verboten. Der Grenzverkehr mit Hornviehgespannen wird dadurch nicht berührt. Andere Wiederkäufer, namentlich Schafe und Ziegen, dürfen nur unter den in §§ 2, 3, 6 und 8 der Verordnung vom 23. Januar 1877 gedachten Voraussetzungen eingeführt werden, insoweit sie nicht aus Rußland oder Galizien stammen und solchenfalls ihre Ein- und Durchfuhr nach § 1b dieser Verordnung gänzlich verboten ist. Von der Einfuhr über die sächsisch-österreichische Grenze sind ferner alle von Wiederkäuern stammenden thierischen Theile im frischen Zustande, insbesondere frisches Fleisch, mit Ausnahme jedoch von Milch, Butter und Käse, ausgeschlossen. Dagegen ist der Verkehr mit vollkommen trockenen oder gesalzenen Häuten und Därmen, mit Wolle, Haaren und Borsten, mit geschmolzenem Talg in Fässern und Bannern, sowie auch mit vollkommen luftgetrockneten, von thierischen Weichtheilen befreiten Knochen, Hörnern und Klauen nicht beschränkt. Die Bestimmungen der Verordnung vom 23. Januar 1877 bleiben in soweit in Kraft, als sie in Vorstehendem nicht abgeändert sind. Zuwiderhandlungen sind nach § 328 des Reichsstrafgesetzbuchs zu bestrafen.

Dresden, den 6. Februar 1877.

Ministerium des Innern.
v. Rositz-Wallwitz.

Pfeiffer.

Das unterzeichnete Gerichtsamt hat am heutigen Tage auf Grund der Anzeige vom 1. dieses Monats im Handelsregister für den Gerichtsamtbezirk auf Fol. 122 das Erlöschen der Firma Mäckel u. Unger in Schönheide, sowie auf Fol. 131 die Firma: E. G. Mäckel in Schönheide und als deren Inhaber Herrn Christian Gottlieb Mäckel in Schönheide, ferner auf Fol. 132 die Firma: E. G. Unger in Schönheide und als deren Inhaber Herrn Christian Gottlieb Unger in Schönheide verlaublich.

Königliches Gerichtsamt Eibenstock,

am 5. Februar 1877.

Landrod.

S.

Das unterzeichnete Gerichtsamt hat am heutigen Tage auf Grund der Anzeige vom 30. Januar d. J. im Handelsregister für den Gerichtsamtbezirk auf Fol. 103 das Erlöschen der Firma Freitag u. Lenk in Schönheide, sowie auf Fol. 130 die Firma: Robert Freitag in Schönheide und als deren Inhaber Herrn

Johann Christian Robert Freitag

in Schönheide verlaublich.

Königliches Gerichtsamt Eibenstock,

am 5. Februar 1877.

Landrod.

S.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Die amtliche „Provinzial-Korrespondenz“ widmet dem vielversprechenden Bildungsgange des Prinzen Wilhelm, der einst Preußen und Deutschland regieren soll, einen schön und gut geschriebenen Aufsatz, der sich an das Deutsche Volk richtet. Unser Volk weiß, heißt es, daß des Prinzen jugendliche Lehrzeit eine sehr ernste und gewissenhafte war. Nach dem Willen seiner hohen Eltern sollte der künftige Thronerbe von vornherein inmitten der Söhne des Volkes die gleiche geistige und sittliche Ausbildung erhalten, nicht bloß um alle Anstrengungen mit ihnen zu theilen, sondern auch um von Jugend auf mit ihnen denken und fühlen zu lernen. Der fürstliche Beruf ist in unserer Zeit ein vielfach schwerer geworden und wer ihn in Wahrheit erfüllen will, wird immer mehr danach trachten müssen, den Pulsschlag des Volkes möglichst unmittelbar mitzuempfinden und aus eigener Wahrnehmung und Erfahrung die Regungen des Volksgeistes zu beurtheilen. Deshalb wird es für den Thronerben von hoher Bedeutung sein, daß er sich von früher Jugend an inmitten der Söhne des Volkes bewegt und im Betteifer mit gleichaltrigen Genossen aus allen Ständen seine geistige Kraft entwickelt hat.

— Das „Berliner Egl.“ schreibt: Auch im nationalliberalen Lager des Königreichs Sachsen hat der vom Reichskanzler dem Bundesrath vorgelegte Gesetzentwurf, wonach Berlin Sitz des Reichsgerichts werden soll, überaus verstimmt. Dies geht aus einer Anzahl von Briefen hervor, welche, aus nationalliberalen Kreisen stammend, sich über den Gegenstand aussprechen. Die Herren glauben indessen, ihre Sache noch nicht verloren geben zu müssen, hoffen vielmehr, daß die Mehrheit des Reichstages sich doch noch für Leipzig entscheiden wird, zumal die sächsische Regierung, wenn das Reichsgericht nach Leipzig verlegt wird, auf einen höchsten sächsischen Gerichtshof verzichten will. Die Angelegenheit des Reichsgerichts steht jetzt im Königreich Sachsen, speziell in Leipzig, in erster Reihe auf der Tagesordnung. Uebrigens tritt auch die „Köln. Zeitung“ mit Eifer für Leipzig als Sitz des Reichsgerichts ein; es ist

aber doch wohl eine leere Hoffnung des genannten Blattes, wenn es meint, daß in diesem Falle auch Baiern auf die Einrichtung eines besonderen obersten Gerichtshofs verzichten werde.

— Die bayerische Regierung ist mit Eifer bemüht, den Nothständen in den Arbeiterdistrikten des Landes abzuwehren. So hat das Kriegsministerium den nothleidenden Webern Oberfrankens wieder eine Lieferung von 22,000 Metern Baumwolltuch übertragen. Insbesondere sind die beiden in Bayreuth garnisonirenden Regimenter angewiesen, ihren Bedarf für 1877 und 1878 unter Umgehung des Submissionsweges bei dem Hilfskomitee zu bestellen.

— Mit der hohen Politik steht's augenblicklich flau wie mit dem Winter und dem Handel und Wandel — dem Himmel sei's geklagt — in ganz Europa. Die aus Constantinopel heimkehrenden Botschafter haben fast alle in Wien Station gemacht: da sind der deutsche Botschafter v. Werther, der russische Ignatieff, der französische Chaudordy und der italienische Conti versammelt gewesen und es sah fast aus wie eine zweite Conferenz. Die Türkei sucht Geld und Aerzte, Rußland sucht da. Geld, Zeit für einen Frühjahrs-Feldzug und vor allem einen Oberfeldherrn, als welcher jetzt Prinz Alexander, von 1866 her bekannt, genannt wird. Frankreich sucht Freunde — in der Politik nennt man's Bundesgenossen, wo es sie findet, und zunächst Teilnehmer an seiner Pariser Ausstellung. Oesterreich wird bestürmt, auszustellen und ginge gern nach Paris; denn es giebt Keinem gern einen entschiedenen Korb, aber das Geld fehlt, sogar die beantragten fl. 700,000 fallen ihm schwer. Ausstellen oder nicht, — das ist augenblicklich die große Frage. — Von der deutschen Politik behauptet man, daß sie eine freundnachbarliche Wendung nach England hin mache und dieses als Viertes in den Dreikaiserbund aufzunehmen suche. Frankreich läßt sie nicht zu intim mit Rußland werden, vor zu großer Intimität Oesterreichs mit Rußland ist ihm nicht bange. — Klagen wollen wir nicht über die Windstille in der hohen Politik. Abgesehen davon, daß solche Stille oft tückisch ist, giebt sie Hoffnung, daß die betr. Herren die glückliche Pause benutzen werden, um sich ganz und voll der Volkswohlfahrt zu-

Arbeiten, Gesetzen, Anregungen und Verbesserungen für die künftige Arbeit und Industrie. — Der deutsche Reichstag ist zum 22. d. Mts. zusammenberufen worden.

— Don Carlos — diese, wenn man sich so ausdrücken darf, prinzipielle Uebersetzung des „ewigen Juden“ aus dem Poetisch-Politischen in's Komisch-Politische — hat neuerdings seinen Pilgerstab von Athen nach Jassy und von dort nach — dem russischen Hauptquartier Kischeneff geleht. Ueber den Empfang, der ihm dort zu Theil wurde, erhält die „Köln. Stg.“ unterm 3. ds. aus Kischeneff folgenden telegraphischen Bericht: Soeben ist Don Carlos offiziell auf dem Bahnhofe vom Großfürsten Nikolaus dem Jüngeren, einem großen Theile des Stabes, dem französischen Militärbevollmächtigten, dem Gouverneur und den Behörden empfangen worden. Die Prinzen fuhrten in Bierpännern zu dem illuminirten Quartiere des Don Carlos, wo eine Ehrenwache von zwei Kompagnien mit Regimentsfahne und Musik aufgestellt war und die Generalität ihn erwartete. Nach dem Defiliren erfolgte die Vorstellung der Generale. Don Carlos soll bis Dienstag bleiben. Die Schilderung dieses großartigen militärischen Empfangs nimmt sich um so drolliger aus, als Don Carlos, wie man von anderer Seite erfährt, nur zur Ordnung von Geldsachen nach Kischeneff gegangen ist, allwo er die meiste Fürsprache für sich beim Czaren erhofft. Don Carlos hatte bisher eine Apanage von einer Million Francs vom russischen Hofe bezogen; die allgemeine Ebbe in den russischen Kassen scheint auch auf diese Apanage zurückgewirkt zu haben, so daß der spanische Kronprätendent es jetzt vorzieht, sein Guthaben direkt zu erheben. Der kleine „Umweg“ über Kischeneff soll wahrscheinlich in Petersburg zu seinen Gunsten sprechen und dokumentiren, welche Aufmerksamkeit er den militärischen Maßnahmen seiner hohen Gönner schenkt. Wir möchten vorschlagen, daß nach obigem Vorgange fortan Jeder, der eine Forderung an Rußland hat, zwei Kompagnien als Ehrenwache erhält; die Friedensausichten würden dadurch entschieden steigen.

— In der rumänischen Hauptstadt hat sich ein absonderliches Gerücht verbreitet. Man erzählt dort, dem Don Carlos, der kürzlich Bukarest auf seiner großen Tour berührt hat, sei vom Fürsten Karl die Regentenschaft Rumäniens angeboten worden. Anlaß zu dieser neuesten „Sensation“ hat Fürst Karl übrigens insofern selbst gegeben, als er gegen seinen „Vetter Don Carlos“ den denkbar liebenswürdigsten Wirth spielte. Wie man sieht, giebt's in der Welt noch immer Leute, die über das gewöhnliche Urtheil erhaben, verkannten edlen Charakteren die sonst verweigerte Hochachtung darbringen.

— In Montenegro wird Alles für eine Fortsetzung des Krieges vorbereitet. Die vertraulichen Andeutungen, welche die Pforte durch Derwisch Pascha über ihre Geneigtheit, Montenegro eine Grenzberichtigung konzessiren zu wollen, in Cetinje machen ließ, haben ganz und gar nicht befriedigt. Die Ansprüche Montenegros gehen über die Offerte einer bloßen Grenzrectifikation weit hinaus. Montenegro, um nicht zur permanenten Hungersnoth verurtheilt zu bleiben, bedarf mindestens der Herzegowiner Ebene und des bis Podgorizza reichenden fruchtbaren Theiles von Albanien. Diese Länderstriche werden in Cetinje als die geringste Kompensation für die Waffenerfolge Montenegros beansprucht. Andererseits giebt man sich anscheinend keiner Illusion hin, daß die Pforte auf diese Ansprüche eingehen werde. Sollte es nicht zum Friedensschlusse kommen, so dürfte die Belagerung von Niksic die erste Aktion sein, zu welcher die Montenegriner schreiten dürften. Vorläufig hat sich Fürst Nikolaus mit dem türkischen Armeekommandanten in der Herzegowina, Suleiman Pascha, wegen der Berproviantirung von Niksic verständigt. Montenegro wird eine einmalige Proviandzufuhr, welche für den genannten festen Platz bis zum 28. Februar ausreicht, gestatten.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Nach dem hiesigen Anzeiger sind während des verflossenen Jahres in Dresden an nicht weniger als 10 Personen, zum meist weiblichen Geschlechte, Verbrennungen durch Petroleum vorgekommen, welche mit tödtlichem Ausgange verliefen. Bei rund nur 200,000 Einwohnern ist dies wohl ein unverhältnißmäßig hoher Prozentsatz, der geeignet sein dürfte, immer wieder an die größtmögliche Vorsicht mit diesem verhängnißvollen Brennmaterial dringend zu mahnen. Wenn ein Statistiker behauptet hat, daß während besonders gewitterreicher Sommer von 3 Millionen Menschen nur 7 durch den Blitz getödtet werden, so läßt sich durch ein einfaches Exempel leicht nachweisen, um wie viel gefährlicher das Erdöl ist, als des Himmels elektrisches Feuer.

— Bezüglich der Betriebsmittel der königl. sächsischen Staatsbahnen geht dem „Dr. A.“ nachstehende Zusammenstellung zu: Am 1. Januar befanden sich im Betriebe 681 Maschinen, 540 Tender, 1832 Personenwagen, 358 Passagiergepäckwagen, 5345 bedeckte und 12,731 offene Güterwagen. Von den letzteren dienen gegen 2000 lediglich dem Steinkohlentransport von Zwickau, etwa 1000 dem Steinkohlentransport aus dem Plauenschen Grunde, sowie ungefähr 350 dem Kalktransporte. Zu diesen Betriebsmitteln kommen noch hinzu diejenigen der in Staatsverwaltung befindlichen Privatbahnen, und zwar 2 Maschinen, 5 Personenwagen, 2 Passagiergepäckwagen und 2 bedeckte Güterwagen der Greiz-Brunner Bahn, 6 Maschinen, 5 Tender, 14 Personenwagen, 4 Gepäckwagen, 31 bedeckte und 80 offene Güterwagen der Bittau-Reichenberger Bahn, 5 Maschinen, 5 Tender, 13 Personenwagen, 2 Gepäckwagen, 15 bedeckte und 320 offene Güterwagen der Altenburg-Zeitzer Bahn, 4 Maschinen, 9 Personenwagen, 2 Gepäckwagen, 18 bedeckte und 250 offene Güterwagen der Oaschwitz-Meuselwitzer Bahn, 186 offene Güterwagen der Chemnitz-

Witzschener Bahn, sowie 4 Maschinen der Oberhohndorf-Reinsdorfer Kohlenbahn. Die Zahl der gesammten auf den sächsischen Staats- und mitverwalteten Privatbahnen vorhandenen Betriebsmittel beziffert sich demnach auf 702 Maschinen, 550 Tender, 1873 Personenwagen, 368 Gepäckwagen, 5412 bedeckte und 13,567 offene Güterwagen. Außerdem liefen auf den Linien der sächsischen Staatsbahnen noch 101 Wagen der Postverwaltung, und zwar 84 Bureau- und 17 Gepäckwagen.

— Für die Pfingsten 1877 in Fürth stattfindende deutsche Lehrerversammlung sind bis jetzt zwei interessante Vorträge aus Sachsen angemeldet: 1. „Die Reform der deutschen Rechtschreibung.“ Referent Lehrer M. Kleinert, Dresden, Redacteur der „Allgemeinen deutschen Lehrerzeitung“. 2. „Die deutsche Lehrerschaft und die sozialistische Bewegung der Gegenwart.“ Referent Bürgerchuldirektor Kirsten, Hartenstein in Sachsen.

— Zwickau, 8. Februar. Gestern Nachmittag unternahm der seit wenigen Tagen im hiesigen ersten Armenhause untergebrachte Tagelöhner Karl Wilhelm Holzsch, welcher zu wiederholten Malen korrekionell eingeliefert worden war, einen Brandlegungsversuch, indem er zwischen Fensterladen und Fenster seiner Zelle, in welcher er wegen Ungehorsams isolirt von den übrigen Hausinsassen untergebracht war, Bettstroh gestopft und dieses mittelst glühender, aus dem Ofen entnommener Kohlen in Brand gesetzt hatte. Durch schnell herbeigeeilte Hilfe wurde das Feuer noch rechtzeitig gelöscht, Holzsch aber in Haft genommen. Als Beweggrund zur That bezeichnet derselbe die Absicht, seine Entlassung zu erzwingen, die ihm übrigens für den Fall der Beibringung von Arbeitsnachweis in Aussicht gestellt war.

— Wurzen. Das hiesige „Wochenbl.“ meldet: Am 31. Januar Nachts hat ein Frevler die in der Nähe von Golzern befindliche Bude, in welcher der zum Steinsprengen vorhandene Dynamit aufbewahrt wurde, erbrochen und auf ein darin befindliches Dynamitfaß einen Zünder gelegt, welcher glücklicherweise seine Wirkung verfehlte. Das Unglück, welches entgegengesetzten Falls geschehen konnte, wäre ein unabsehbares geworden.

— Löbau, 6. Febr. Gestern Nachmittag ereignete sich hier der traurige Fall, daß ein Knabe von 12 Jahren, der eine Uhr beim Aufziehen beschädigt hatte und die Reparatur aus seiner Spardbüchse bezahlen sollte, auf den Boden ging und sich erhing.

— Pirna, 7. Febr. Vergangene Nacht, jedenfalls diesen Morgen nach 1 Uhr, haben Diebe in dem auf hiesiger Barbiergasse gelegenen Laden des Goldarbeiters Reinke gründlich ausgeräumt. Die Diebe mögen sich haben einschließen lassen, die besten Waaren vom Schaufenster und aus den Regalen, sowie nach Erbrechen eines Pulvers aus diesem sich ausgesucht, und, nachdem sie das Schloß der Hausthüre von Innen abgeschraubt, aus dem Hause entkommen sein. Der Werth der gestohlenen Uhren und Goldsachen soll 10—15,000 M. betragen. Der Diebstahl ist um so auffälliger und die Frechheit der Diebe um so größer, als in fraglicher Nacht dem Locale gegenüber Dünger gefahren worden, daher die Gasse immer belebt gewesen ist. Der Bestohlene hat auf Wiedererlangung der gestohlenen Gegenstände und Ermittlung des Diebes eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt.

Des Kaufmanns Ehrenschild.

Von Dr. J. D. S. Lemme.

(Fortsetzung.)

Der Amerikaner hatte uns gesehen, er kam auf uns zu und trat in die Laube. Nach einer leichten Begrüßung wandte er sich an Holberg. „Dam, Sir, ich freue mich, Sie zu sehen, Ich hatte Sie schon gesucht.“

„Mich, Mr. Jones?“ fragte der Herr von Holberg vornehm und mit jener kalten Ruhe, die er so schnell hatte annehmen können.

„Sie, Sir. Ich hätte etwas mit Ihnen zu sprechen.“

„Mit mir allein?“

„Im, ja.“

„So werden Sie die Güte haben müssen, zu warten, bis ich mit meinem Freunde fertig bin.“

„Dam, Sir, es hat keine Eile. Und Sie haben mit Ihrem Freunde wohl wichtige Sachen zu besprechen?“

„Ja, Sir.“

„Mit dem Herrn Criminaldirector?“

Der Mensch schien die Worte mit einer Beziehung zu sprechen. Holberg verärbte sich leise.

„Aber ein hübsches Plätzchen haben Sie hier gewählt,“ fuhr der Andere leicht fort. „Sie erlauben doch, daß ich mich zu Ihnen setze?“

Ich konnte mich nicht mehr halten.

„Ich weiß nicht, mein Herr,“ sagte ich zu dem Menschen, „ob Sie vom Herrn von Holberg gehört haben, daß ich mit ihm zu sprechen habe?“

„Dam, Sir, Sie mit ihm? Dam —“

Er wollte aufstehen. Holberg, der vornehme Freiherr, der stolze Kaufmann, war verlegen geworden.

„Du erlaubst,“ sagte er zu mir, „daß ich vorher die Angelegenheiten mit Mr. Jones abmache. Wir können dann unser Gespräch mit desto mehr Ruhe fortsetzen.“

„Wenn Du es wünschst, gewiß.“

„Darf ich bitten, mir zu folgen, Mr. Jones?“

Beide verließen die Laube. Ich blieb darin zurück, nachdenklich, gedrückt, vielleicht nicht minder gedrückt, als mein Freund. Er war so

brav, er war ein wahrer Edelmann, aber auf seine kaufmännische Ehre stolzte, als auf seinen Adel; und was war das mit seinen kaufmännischen Büchern? — denn um ihn selbst hatte es sich gehandelt. Und welchen Einfluß, welche Gewalt übte dieser rohe, gemeine Amerikaner über ihn aus? Auch er war früher in Amerika gewesen; er hatte dort zuerst Vermögen erworben, den Grund zu seinem gegenwärtigen Reichthum gelegt. Er hatte dort noch lange Zeit nach seiner Rückkehr nach Deutschland Verbindungen unterhalten. Ich verlor mich in Vermuthungen, die nur leere bleiben konnten.

Die Beiden waren nicht weit gegangen. Ich sah sie durch die Zweige der Laube mit einander sprechen, dem Anscheine nach ruhig. Der Amerikaner schien sogar weniger übermüthig zu sein; Holberg hatte seine ganze Ruhe und Bornehmheit beibehalten, die dem schönen Greise so wohl standen. Nach ungefähr zehn Minuten trennten sie sich.

„Also bis morgen, draußen,“ glaubte ich den Amerikaner sagen zu hören.

Holberg kehrte zu mir in die Laube zurück. Aber so wie er von dem Andern sich abgewendet hatte, sah ich sein Gesicht blässer werden, die Bäume erschaffen, den Körper in einander sinken. In der Laube mußte er sich niedersehen.

„Holberg, was hast Du mit dem Menschen gehabt?“

„Nichts, nichts.“

„Wir sind Freunde. Du mußt es mir sagen. Der gemeine Mensch wird Dein Dämon, der Dich vernichtet; er ist es schon.“

Er fuhr zusammen. „Was sagst Du da? Ja, ja, Du hast Recht.“

„So hast Du die Pflicht, Dich mir zu entdecken. Ich beschwöre Dich darum. Du mußt gerettet werden.“

„Kann ich es? Kann ich es?“

„Dich mir nicht entdecken? Oder nicht gerettet werden?“

„Beides nicht.“

„Ich mußte ihm näher treten. „Er will morgen zu Dir kommen?“

„Ja.“

„Hinaus nach Holbergen?“

„Ja.“

Holbergen war ein reizendes Landgut, das mein Freund ungefähr zwei Meilen von der Stadt sich angelegt hatte. Seine Familie hielt sich im Sommer dort auf. Er kam oft, des Sonntags regelmäßig, hinüber.

„Deine Familie ist dort?“

„Ja.“

Seine Tochter fiel mir ein; allerdings lag der Gedanke an sie nahe genug. „Auch Deine Tochter ist draußen?“

„Mein Kind, mein Kind!“ rief er auf einmal im tiefsten Schmerze.

Die Tochter war sein Liebling; er nannte sie die Perle unter seinen Kindern.

„Holberg, Freund,“ sagte ich, „Dir steht wirklich ein Unglück bevor, ein schweres Unglück, Dir und Deinem Kinde. Darfst Du, kannst Du es mir nicht entdecken? Kann Dein treuester Freund nicht mit Dir berathen, wie es abzuwenden ist?“

Er starrte mich an; er stand wie abwesend. Zu einem Entschlusse konnte er auch jetzt nicht gelangen.

„Morgen,“ sagte er nach einer Weile. „Nein, nicht morgen, über-

morgen. Ich muß vorher noch einmal Alles überdenken, nachsehen, ordnen. Uebermorgen komme ich zurück. Lebe wohl.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— [Warum soll ich's lesen?] Der alte französische Schriftsteller Fontenelle begegnete einst einem ihm bekannten Dichter, der mit glühenden Wangen, bebenden Lippen und müthenden Geberden in einer Flugschrift las. „Was giebt's, was giebt's?“ redete diesen Fontenelle an. — „Eine Schmähschrift gegen mich,“ stieß Jener hervor. — „Und darum so erhitzt?“ fragte Fontenelle, „lieber Freund kommen Sie mit und trinken Sie ein Glas Wein bei mir.“ — Und als sie beisammen saßen und Wein tranken, rief Fontenelle plötzlich seinem alten Bedienten: „Jakob, bringe mir den Schlüssel vom großen Koffer!“ — Der große Koffer war ein ungeheurer Kasten, der fast eine ganze Wand bedeckte. Fontenelle öffnete ihn; der Kasten war mit lauter Heften und Bücheln angefüllt. — „Sehen Sie“, sagte der Greis zu seinem Gaste, „das sind lauter Kritiken und Schmähschriften, theils gegen meine Person, theils gegen meine Werke.“ — „Ist das möglich!“ rief Jener, und jetzt sah er erst, daß die Broschüren nicht einmal aufgeschnitten waren. „Es scheint, Sie haben von diesen Schriften nicht eine einzige gelesen!“ — „Warum soll ich sie lesen?“ sagte Fontenelle, „das Gute, das sie etwa enthalten konnten, erfuhr ich sicher und schon viel früher von meinen Freunden und konnte es benutzen; das Schlechte und Bissige würde mich nur geärgert haben. Meine Ruhe war mir viel zu lieb.“ — Fontenelle ist an hundert Jahre alt geworden.

— Der unverschämteste Lügner in Texas sitzt, wie eine dortige Zeitung berichtet, gegenwärtig im Gefängniß. Als neulich ein gutherziger Prediger ihn fragte, wie er dahin gekommen, sagte er mit Thränen in den Augen: „Ich kam aus einer Bestunde und setzte mich zum Ausruhen nieder. Ich fiel in Schlaf und während des Schlafes wurde das Gefängniß um mich herumgebaut. Als ich aufwachte, wollte der Gefängnißwärter mich nicht hinauslassen.“

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 4. bis 10. Februar 1877.

Aufgeboren: 5) Herrmann Emil Unger, Maschinenfäher u. Hulda Emilie Brückner altb.

Getauft: 34) u. 35) Emilie Johanne u. Emilie Franziska Schönfelder, Zwillinge. 36) Max Alban Graupner, unehel. 37) Minna Marie Schönfelder. 38) Hedwig Helene Unger, unehel. 39) Pauline Helene Müller, unehel. 40) Gustav Adolph Reichsner. 41) Ernst Johann Förster.

Begraben: 25) Carl Heinr. Ludwig Höhlig, Hofsenarbeiter in Wildenthal, ein Ehemann, 74 J. 23 L. 26) Des Ludwig Herrm. West, Zimmermanns, L. Anna Elise, 1 M. 16 L. 27) Der Auguste Emilie Viebold, Skiderin, außerehel. S. Alexander Paul, 10 L. 28) Des Ernst Heinr. Glöckner, Bretschneiders, L. Clara Elise, 4 M. 29) Des Chr. Immanuel Ernst Wegner, Grenzaußseher in Oberwildenthal, S. Ernst Emil, 2 J. 9 M. 29 L. 30) Des Heinr. Louis Busch, Handarbs., L. Marie Elise, 2 M. 2 L. 31) Des Fr. Adolph Kolbe, Zeichners, L. Laura Wilhelmine, 1 J. 2 M. 13 L. 32) Des weil. Gotthilf Fr. Bahlig, Schuhmrs., hinterl. Wittwe Christiane Auguste geb. Leonhardt, 54 J. 8 M. 15 L.

Am Sonntag Ebnomibi

Predigert: P.

Vorm.: Luc. 18, 31—42: Pf.

Nachm.: Petrus.

Beichtansprache: Pf.

Die Brauerschule in Worms,

theoretische und praktische Schule,

beginnt das nächste Sommersemester den 1. Mai a. c. Programme durch

Dir. Lehmann.

Das seit Jahren rühmlichst bekannte echte Ringelhardt-Glöckner'sche Pflaster*) mit dem Stempel: M. Ringelhardt und der Schutzmarke  auf den Schachteln ist geprüft und wird empfohlen gegen: Knochenfraß, Krebschäden, Karunkel, Drüsen, Flechten, Salzfuss, Frost- und Brandwunden, Hühneraugen, Entzündungen, überhaupt alle äußerliche Schäden, Magenschmerzen, Gicht und Reizen etc. Um das echte zu bekommen, verlange man das Ringelhardt-Glöckner'sche Pflaster, über dessen vorzüglichste Heilkräft Atteste, wie solche kein anderes Pflaster aufzuweisen vermag, in allen Apotheken ausliegen.

Auszugsweise haben z. B.: Karl Händler in Röglich bei Schleuditz und Halle a./S. vom Knochenfraß; Frau König in Schleuditz von einer gefährlichen Kniegeschwulst; E. F. Neubert in Haslau bei Röhwein von Knochenhautentzündung; Wilhelm Müller in Röderaue bei Nieja von Reizen (ortsgerichtlich beglaubigt); Heinrich Kerst's kleine Tochter in Hohensiffig bei Delitzsch von Brandwunden; Dr. Fischer's kleiner Sohn in Lindenau bei Leipzig von Drüsen; Frau Hempel in Schleuditz von Flechten; Hausbesitzer Lehmann in Knippelsdorf bei Dahme von Salzfuss; Ziegeleibesitzer Schubert's Tochter in Scheiba bei Seidenberg in Schlesien von der „freiwilligen Hinte“; Gustav Dreife, Schletterplatz 12, II in Leipzig von Hämorrhoidalknoten; Friedrich Franke in Röglich bei Schleuditz von erfrornen Gliedern; August Hahn, Kaufmann in Glauchau, von Magenleiden etc. völlige Heilung durch Gebrauch meines Pflasters erlangt. Fabrik von M. Ringelhardt in Göhlig bei Leipzig, Eisenbahnstraße 18.

*) Zu beziehen à Schachtel 25 Pfennige aus der Fischer'schen Apotheke in Eibenstock, aus den Apotheken in Schönheide, Schwarzenberg, Engel-Apotheke, Johannegeorgenstadt, Auerbach, Markneukirchen, Adorf, Elsterberg etc.

A. Edelmann,

Handschuhmacher in Eibenstock,

Brühl Nr. 343 1 Tr.,

empfiehlt einem geehrten Publikum Eibenstock's und der Umgegend sein gut assortirtes Lager von Glacéhandschuhen eigener Fabrik unter Zusicherung reeller Waare zu solidesten Preisen. Bestellungen nach Maß werden schnell besorgt, auch werden Handschuhe schön gewaschen und ausgebeßert.

Alle Sorten Ziegenfelle, sowie Hasen- und Kaninchenfelle werden stets gekauft bei Obigem.

Chocoladen

von

Gebrüder Stollwerk, Cöln

Lieferanten der Höfe von Preussen, Oesterreich, England, Italien, Baiern, Holland etc. etc., garantirt pure Cacao und Zucker, auf Lager in Eibenstock bei:

Theod. Schubart und
Conditor Ludw. Siegel.

Weil Camper's Pflaster das beste Pflaster? Weil Camper's Pflaster die größte und schnellste Heilkräft besitzt.

